



Farbige Akzente auf dem Weg zur S-Bahn (oben), kreatives Würfelspiel (unten) und das Wasserballett am Ramses – das sind einige der Kunstaktionen.

FOTOS: TIMA HAASE



Die Realität verändern

Neuaubing und das Westkreuz sind Viertel mit vielen sozialen Problemen. 180 Architekturstudenten der TU München wollen den Menschen hier mit Kunstaktionen ein selbstbewussteres Bild ihrer Stadtteile vermitteln

VON BERTHOLD NEFF

Neuaubing/Westkreuz – Wer badet denn da im See vor dem Ramses-Hochhaus, und warum erklingt dazu die Musik aus dem Ballett Schwanensee? Diese und viele weitere Fragen werden sich die Bewohner der Großsiedlung im Westen der Stadt an diesem Wochenende stellen, denn ihr Viertel präsentiert sich an 20 Punkten ganz anders als sonst. 180 Architektur-Studenten der Technischen Universität (TU) München haben die beiden Stadtteile im Süden des alten Aubinger Dorfkerns sechs Wochen lang erkundet. Ihr Ziel war es, mit künstlerischen Arbeiten auf die spezifische Situation in den Siedlungen zu reagieren, die vor etwa 50 Jahren gebaut wurden und heute stärker als viele andere Stadtteile mit sozialen Problemen zu kämpfen haben.

Die Kunstaktion unter dem Motto „Heimvorteil“ und der Federführung von Tina Haase, Professorin am Lehrstuhl für Bildnerisches Gestalten an der Fakultät für Architektur, gehört zum Sanierungsprogramm für dieses Areal, das vom Stadtrat im Frühjahr beschlossen wurde und mit Geld von Staat, Bund und Stadt aus dem Städtebauförderungsprogramm „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ finanziert wird. Der Kunst, sagt Bildhauerin Tina Haase,

kommt in diesem Programm die „explorative Funktion“ zu. Die Arbeiten, die von diesem Freitag an auf den Straßen und den Plätzen des Viertels zu sehen sind, „sollen dabei helfen, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und sie in den Planungsprozess einbeziehen“. Und es geht darum, mit künstlerischen Mitteln „die Qualitäten aufzuspüren, die so ein Ort hat“.

Und wer könnte die Plus- und Minuspunkte besser benennen und bewerten als die Menschen, die hier leben? „Heimvorteil“ heißt die Kunstaktion, weil sie „den Wissensvorsprung Ortsansässiger hinsichtlich der Strukturen, Gewohnheiten und Charakteristika ihres Stadtteils“ nutzen will, so die Beschreibung der Aktion. Und aus dem, was die Studenten im Zuge ihrer Recherchen erfahren haben, wollen sie neue Perspektiven vermitteln. Ideal wäre es, wenn die Menschen hier durch die Vermittlung der Kunst – vor allem auch durch das Reden über diese Arbeiten – zu einem neuen Miteinander fänden, zu einem starken Selbstbewusstsein.

„Wir wollen“, sagt Leiterin Tina Haase, „spielerisch etwas anklicken“. Und während die Planer sich ans Statistische halten, gehen Künstler andere Wege, „um ein bisschen die Realität zu beeinflussen“. Und entscheidend ist stets, dass sich etwas bei den

Menschen bewegt. „Kunst ist es nur dann, wenn es einen Widerhall in den Personen findet“, sagt Haase.

Dass einiges getan werden muss, um die Lebensqualität hier zu verbessern, ist allen Beteiligten klar. Wer mit offenen Augen durch das Viertel geht, sieht die Probleme. „Es gibt viele Kinder und viele Rentner, aber es sind nur wenige Jugendliche zu sehen“, sagt Markus Dietmann. Er gehört zu dem Zehner-Team, das auf der Liegewiese vor dem Ramses-Hochhaus das Projekt

Ein junger Baum, ein alter Baum – dieser Eindruck ist hängen geblieben

„Stadtwald“ verwirklicht. Und das ist, gerade an diesen heißen Tagen, eine schweißtreibende Knochenarbeit. Insgesamt 24 dicke Holzpfähle, einige von ihnen 2,5 Meter hoch, wollen die Studenten hier im Boden verankern, und der ist so steinig wie eine Schotterpiste. Auf zwei Seiten dieser Holzbohlen haben die Studenten schmale Streifen von zwei Fotos im Riesenformat geklebt. Das eine zeigt einen jungen Baum, das andere einen alten. Wer dann vor diesem „Wald“ steht, sieht das versinnbildlicht, was den Studenten aufgefallen ist –

dass hier fast nur Kinder und alte Menschen zu sehen sind und dazwischen viele Lücken klaffen.

Jedes der 20 Projekte verspricht interessante Einblicke. Das Projekt Nr. 5 zum Beispiel heißt „Was fehlt hier“ und lädt die Bewohner ein, sich in einen Malwagen zu setzen, ihre Umgebung durch die Plexiglasscheibe zu betrachten und dann eben das zu malen, was man nicht sieht – weil es fehlt. Zwei Projekte am S-Bahn-Halt Neuaubing spielen mit der Tatsache, dass an dieser Stelle kein richtiger Ortseingang zu verspüren ist. Viele Fahrgäste nehmen die Abkürzung zum Bahnsteig, die an der rückwärtigen Seite des Edeka-Marktes vorbeiführt. Den Zaun daneben haben die Studenten nun in eine bunte „Eingangsstütze“ verwandelt, genäht aus vielen Einkaufstüten.

An manchen Stellen werden die Bewohner ihr Viertel für einige Zeit nicht wiedererkennen. Und sie werden es, vielleicht für lange Zeit, mit anderen Augen sehen – weil 180 Studenten mit sechs Künstlern und einer Professorin bei ihnen zu Gast waren.

Die Kunstaktion wird am Freitag um 17 Uhr an der Wiesentfeller Straße 68 und am Samstag um 16 Uhr im Forum am Westkreuz eröffnet. Danach startet eine Führung per Rad zu den Kunstwerken.